

**Bettina Biron, Wolfgang Duchkowitsch, Wolfgang Lamprecht
(Hg.): Frauen.Medien.Krieg**

Wien: LIT 2020 (Kommunikation.Zeit.Raum, Bd.6), 389 S.,
ISBN 9783643507310, EUR 29,90

Publizistinnen, Rezipientinnen, Pazifistinnen, Kriegsbefürworterinnen, Arbeitskräfte, Kriegsmotoren, Kriegsantreiberinnen, Journalistinnen, in aktiven und passiven Rollen vertreten – all das waren Aufgaben und Rollen von Frauen in Kriegs- und Konfliktsituationen. Ohne Frauen konnte und kann Krieg nicht funktionieren oder geführt werden. Trotzdem erzählt die Geschichtsschreibung Kriege fast ausschließlich aus männlicher Perspektive und über die kriegsführenden Männer. Ein weiblicher Blick fehlt in der aktuellen Erinnerungskultur fast komplett. Dadurch entsteht ein verzerrtes Bild der Kriegsgeschichte der Vergangenheit und Gegenwart.

Diesen Behauptungen geht der vorliegende Sammelband *Frauen.Medien.Krieg*, herausgegeben von Bettina Biron, Wolfgang Duchkowitsch und Wolfgang Lamprecht, nach. Anlässlich des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges 1914 fand 2014 im Gedenkjahr als Mahnung vor Krieg und der daraus resultierenden Katastrophen ein Symposium der Republik Österreich statt. Aus diesen Beiträgen ist im Nachhinein der Sammelband entstanden (vgl. S.2).

Es sind diverse wissenschaftliche Perspektiven von Forscher_innen unterschiedlicher Disziplinen versammelt worden. Sie untersuchen

ihre Themen anhand von Primärquellen wie Zeitungen, Studienberichten und einer großen Auswahl an Sekundärliteratur. Sie setzen sich mit einer weiblichen Perspektive und der Darstellung von Frauen in Bezug auf Krieg auseinander. Dabei werden vor allem Genderklischees, Stereotype und lang bestehende Mythen beleuchtet und kritisch hinterfragt (vgl. S.1). In der Publikation wird ein Bogen über ein Jahrhundert von 1914 ausgehend bis in die Gegenwart gespannt, wobei der Hauptfokus auf dem Ersten Weltkrieg liegt. Das Buch beschränkt sich geografisch auf Europa und den Nahen Osten, in einem Aufsatz wird zusätzlich Vietnam behandelt.

Auf das Vorwort der Herausgebenden folgen in fünf größeren Themenbereichen 18 Beiträge. Die übergeordneten Kapitel gliedern die thematisch verschiedenen Artikel sinnvoll und bilden so kleinere zusammenhängende Abschnitte. Auf die Einleitung folgt der Themenkomplex: „Die Dekonstruktion historischer Mythen im Spannungsfeld zeitgenössischer Diskurse“. Mitherausgeberin Biron eröffnet diese Sektion und untersucht das medial vermittelte und gängige Rollenbild der Frau im Ersten Weltkrieg. Im Mittelpunkt steht der Mythos der Emanzipa-

tion der Frau durch zum Beispiel die Arbeit als Schaffnerin. Insgesamt gab es jedoch keinen statistisch relevanten Zuwachs der weiblichen Erwerbstätigen während des Ersten Weltkrieges (vgl. S.16). Im Zuge der Legendenbildung nach dem Ersten Weltkrieg wird behauptet, die Frauen hätten an der Heimatfront ‚versagt‘ (vgl. S.30).

Martina Thiele zeigt in ihrem Beitrag mit dem markigen Titel „Friedens-Bertha und Flinten-Uschi“, der dem zweiten Themenfeld zu medial vermittelten Genderklischees zugeordnet ist, wie zwei berühmte Frauen – einmal die erste Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner und die ehemalige deutsche Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen –, die sich in Kriegsangelegenheiten mischten, von den Medien mittels Klischees porträtiert werden. Dabei wird die Rolle der Medien bei Konstruktion und Reproduktion von Stereotypen deutlich (vgl. S.74). Friedens-Bertha und Flinten-Uschi stehen für gegensätzliche Geschlechterstereotype in Zeiten von Krieg und Frieden.

„Verantwortlichkeit? Konzepte politisch-gesellschaftlicher Grundvorstellungen zwischen Krieg und Frieden“ lautet die Überschrift von Heinz Gärtners Aufsatz, der die medial oft ignorierte sexuelle Gewalt als strategisches Mittel der Kriegsführung, insbesondere als Teil des Terrors des Islamischen Staats in den Jahren 1994 bis 2014, beleuchtet (vgl. S.164). Gärtner macht deutlich, dass alle Staaten die Verantwortung tragen, diese extre-

men Verletzungen von Menschenrechten zu ächten und zu bestrafen (vgl. S.174).

Der Erste Weltkrieg ist innerhalb des Buches immer wieder ein Fixpunkt. Zu ihm gibt es in jedem Kapitel mindestens einen Aufsatz mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Forschungsstilen.

Im Themenkomplex um Ideologie und Propaganda bewertet Marion Wittfeld die nationalsozialistische Propaganda und den in ihr prävalenten Fokus auf der Niederlage des Deutschlands im Ersten Weltkrieg (vgl. S.202). Damit habe Kriegs- und Siegeslust verbreitet und indoktriniert werden sollen. Gerade Frauenzeitschriften wie *Mode und Heim* haben die Aufgabe, das nationale Gefühl der Frauen zu mobilisieren und insbesondere die mit dem Krieg verbundenen Schrecken und Entbehrungen zu verbergen, übernommen (vgl. S.197).

Im Themenbereich um Arbeitsbedingungen und Karriere von Frauen im Krieg akzentuiert Esra Arcan: „Being a women or being a journalist are both hard in Turkey, but the hardest is being a female journalist“ (S.269). Arcan untersucht die Arbeitspraxis von Journalistinnen im Krieg aus der Perspektive türkischer Kriegsreporterinnen von 1914 bis heute. Aufgrund dieser Vermächtnisse der vorgestellten weiblichen Kriegsreporterinnen gibt es heute eine Generation von türkischen Frauen, die sich offen für Frieden aussprechen und eine professionelle Alternative des Journalis-

mus, abseits des männlichen Blicks, aufbauen (vgl. S.287).

Der Sammelband gibt viele beispielhafte Einblicke in die Rollen der Frauen in Kriegen und wie Frauen von den Medien gezeichnet werden. Insgesamt ist das mit vielen historischen Quellen arbeitende und gut recherchierte Buch ein wichtiger Anstoß für eine Auseinandersetzung mit und einen Dialog zur Thematik. Es schafft durch die Informationsfülle und Bandbreite einen guten Anfang – denn tatsächlich vermittelt das Buch manchmal den Eindruck, die Forschung stünde noch ganz am Anfang

und es gäbe eine Fülle an Material zur weiteren Exploration. So bleiben am Ende einiger Aufsätze noch offene Stellen und ungeklärte Fragen. Jedoch ist das Fehlen einer weiblichen Perspektive in einer so ‚männlichen‘ Thematik wie Krieg nicht verwunderlich, wenn bedacht wird, wie selten Frauen noch immer in den Medien repräsentiert werden und eine Stimme bekommen. Die Lektüre kann damit Basis und Sensibilisierung sein – nicht nur für Menschen mit beruflichem Interesse.

Magdalene Wetzel (Marburg)